

die im deutschen Sprachraum bis ins frühe 16. Jahrhundert blühende retrospektive Mehrstimmigkeit in Württemberg, näherhin im Raum Neckar-Donau-Main. Erhalten sind Bruchstücke der Lamentationen des Jeremias für die Karwoche, Cantionen, Allelujaverse und Lesungen für das Weihnachtsfest. Wu.

Rolf Nierhaus: „Das römische Brand- und Körpergrabfeld ‚auf der Steig‘ in Stuttgart-Bad Cannstatt.“ Die Ausgrabungen im Jahre 1955. Veröffentlichungen des staatlichen Amtes für Denkmalpflege. Reihe A. Heft 5. Stuttgart: Silberburg 1959. 84 S. 14 Tafeln. 15 DM.

1955 wurde das schon bekannte römische Grabfeld in Cannstatt durch einen Bagger erneut angebrochen. Im „Wettlauf mit dem Bagger“ mußte eine Notgrabung durchgeführt werden, wobei 83 Gräber aufgedeckt wurden. Dr. R. Nierhaus (Tübingen) beschrieb die Funde und wertete sie aus. Das Ergebnis seiner Arbeit ist in dem vorliegenden Heft niedergelegt. Die Beschreibungen und Abbildungen sind, trotz der vom Verfasser selbst angeführten Mängel, vorbildlich, und so ist das Heft auch für unser Gebiet von großer Bedeutung, da es zur Bestimmung von römischen Funden innerhalb unseres Vereinsgebietes unentbehrlich sein wird. Sch.

Historischer Verein Heilbronn, 23. Veröffentlichung 1960. 282 S. Hl.

Aus dem reichen und zudem mit guten Bildern versehenen Inhalt des Jahresheftes unseres Nachbarvereins heben wir besonders einige Arbeiten von grundsätzlicher Bedeutung, die zu weiterer Forschung anregen, heraus, ohne damit aber die interessantesten, über die Heilbronner Stadtgeschichte berichtenden Themen abwerten zu wollen. Karl Heinz Mistele glaubt in seiner Studie über Stadtherr und Stadtrecht, Leibeigenschaft und Bürgerfreiheit die völlige Leibeigenschaft der Bewohner einiger landesfürstlicher Städte um Main und Neckar nachweisen zu können. Seine Schlußfolgerung: „Eine Stadt oder zehn Städte in ihrem Wesen zu erkennen, heißt noch nicht, das mittelalterliche Städte-wesen ganz erkannt zu haben“, sei als Anregung zum gemeinsamen Erfahrungsaustausch weitergegeben. (In der Eppinger Stadtrechtsrenovatur S. 74 muß es statt des sinnstörenden „sonner“ „sovern (so weit) der statt zwing, bann ... begreifen“ heißen.) Karl Schumm berichtet in einer gedrängten Kurzbiographie über den Reichserbkämmerer Konrad von Weinsberg, * um 1370, † 1448, dessen Abrechnungen und Aufschriebe über seine Haupttätigkeiten als Organisator der Judensteuer, Erneuerer und Verwalter der Reichsmünzstätten und Protektor des Basler Konzils eine bedeutende und noch kaum genutzte Geschichtsquelle darstellen. Es ist zu hoffen, daß diese Arbeit Einzeluntersuchungen anregen wird. Der Beitrag von Karl Häfner über Heilbronner Vornamen hätte durch genaue Zahlenangaben an Verwendbarkeit gewonnen. Axel Hans Nubers Arbeit über Heilbronner Geschlechter in Gmünd — Gmünder Geschlechter in Heilbronn ergänzt und berichtigt auf Grund genealogischer Arbeiten in beiden Städten eine Arbeit über das Heilbronner Patriziat (Historischer Verein Heilbronn 21, 1954, S. 157, vgl. auch die Besprechung in WFr 1955, S. 194). Das Ergebnis, daß das Streben von Gmünd nach Heilbronn wegen seiner besseren wirtschaftlichen Möglichkeiten größer war, als umgekehrt, deckt sich auch mit den Reutlinger Verhältnissen. Von dort wanderte im 14./15. Jahrhundert ein Teil des Patriziats, dem der Aufenthalt in der Stadt überdies auch durch die politische Unduldsamkeit der Zünfte verleidet sein mochte, nach Ulm aus, das viel bessere Erwerbsmöglichkeiten bot, als das verkehrsentlegene Reutlingen. Gerd Wunder untersucht in einer mit reichen Quellenbelegen fundierten Arbeit die diplomatischen Beziehungen der Reichsstädte Heilbronn und Hall im 15. Jahrhundert und führt mit Hilfe seiner gründlichen genealogischen Kenntnisse den Beweis, daß eine reiche und fähige Oberschicht nicht nur innerhalb der eigenen Stadt, sondern über die Städte hinweg in engen Familienbeziehungen steht, wodurch auch die Politik und Diplomatie zwischen den Städten im 15. Jahrhundert eine viel persönlichere Note bekam, als dies später der Fall war. Die Arbeit zeigt, daß Fragestellungen ähnlicher Art, zunächst einmal in engerem fränkischen Raum (Hall, Rothenburg, Dinkelsbühl), die dann als Teilarbeiten in größerem Rahmen zusammengefaßt werden müßten, für die oberdeutsche Stadtgeschichtsforschung in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht neue Erkenntnisse bringen und manche Stadtgeschichte aus ihrer jetzigen Isoliertheit lösen könnte. P. Andreas Michalski berichtet an Hand ihrer Ordnungen über die Apostelfischer-Zunft St. Peter zu Wimpfen im Tal, deren Brauchtum sich zum Teil bis in unsere Tage hinein erhalten hat. Abschließend sei aus der Fülle der lesenswerten Arbeiten noch auf die Geschichte des Heilbronner Postwesens von Karl Greiner verwiesen, die auch die von der Stadt Hall

unterhaltene Postlinie Heilbronn—Nürnberg nennt, der im Jahre 1689 durch die von Thurn und Taxis auf derselben Strecke eingerichtete Linie mit Postämtern in Öhringen, Hall und Crailsheim eine unliebsame Konkurrenz entstand. Paul Schwarz

1000 Jahre Stift und Stadt Aschaffenburg. Festschrift (Aschaffener Jahrbuch Band 4, 2 Bände, 1113 S., Aschaffenburg 1957).

Eine besonders schöne Festschrift legt der Geschichts- und Kunstverein Aschaffenburg und sein Schriftleiter Willibald Fischer zu dem Aschaffener Jubiläumsjahr 1957 vor. Hervorragend ausgestattet, mit zahlreichen vorzüglichen Abbildungen gibt die Festschrift einen Überblick über die Geschichte der erzbischöflichen Stadt und ihres Stiftes und bringt eine Fülle wertvoller Einzeluntersuchungen. Die Gründung des Kollegiatstifts St. Peter und Alexander wurde von der Überlieferung dem Herzog Otto von Schwaben (974—982) zugeschrieben und deshalb 1882 gefeiert. Nun hat Decker-Hauff in einer scharfsinnigen Untersuchung (S. 129 ff.) nachgewiesen, daß Herzog Otto wohl der Förderer des Stifts war, daß die Gründung aber bereits zur Zeit seines Vaters Liudolf († 957) erfolgt sein muß; darauf beruhte die Jahrtausendfeier von 1957. Untersuchungen über die Stiftergräber (S. 239) und die Gebeine der Stifter (S. 287) sowie über das Vortragekreuz des Herzogs Otto (S. 231) schließen sich an; dabei sei besonders auf den anthropologischen Befund im Vergleich zu den Untersuchungen auf der Kumburg (WFr 1959, 158) und in Öhringen (vgl. ebd. S. 203) hingewiesen. Die Beiträge von Karl Bosl über die Grundlagen (S. 1), von Weigel über die rheinfränkische Grenzstadt (S. 11) und von Büttner über die Mainlande (S. 107) stellen die Aschaffener Geschichte in den größeren Zusammenhang. Die Untersuchungen über Burg und Stadt (S. 49, S. 33), über das alte Stiftsschulrecht (S. 203), über einzelne Kunstwerke wie das Tympanon (S. 405), den Kruzifixus (S. 391) und das älteste Evangeliar (S. 153) bestätigen den hohen Rang des Stifts und die Bedeutung der Stadt im Mittelalter. Eine Reihe von Abhandlungen beschäftigen sich mit dem Aufenthalt und der Tätigkeit der Mainzer Erzbischöfe in Aschaffenburg. (Eine kleine Bemerkung: Wir würden zur Vermeidung von Verwechslungen den Erzbischof Dietrich stets als „Schenk“ von Erbach bezeichnen. S. 79/80.) Aschaffenburg als erzbischöfliche Residenz erscheint auch in den Haller Stadtrechnungen des 15. Jahrhunderts wiederholt: So reiten 1429 („Osensburg“), 1430 („Oschaffenburg“), 1455/57, 1486/88 Haller Ratsherren zu „Meinem Herrn von Mainz“ nach Aschaffenburg, abgesehen von den zahlreicheren Botengängen; es handelt sich anfangs um die Auseinandersetzung mit Erzbischof Dietrich wegen Neufels (vgl. WFr 1958, 75), um Berührungen wegen der mainzischen Besitzungen im Kochertal, um die Hilfe für das befreundete Heilbronn, zuweilen auch um geistliche Angelegenheiten, etwa 1487 wegen der Verwandlung des Klosters Kumburg in ein Stift. 1456 reiten Notar und Scholaster über Würzburg nach Aschaffenburg, 1457 sucht der Propst der Kleinkumburg, Herr Johann v. Bachenstein, in Oschaffenburg „Meister Martin“ auf (vgl. StR 30, 32, 130, 131, 135, 249, 250, 254, 257, 258). — Weitere Beiträge des Sammelbandes betreffen die Rechtsstellung des Stifts in Aschaffenburg (S. 299), den Stiftspropst Wortwin (S. 321), die dortigen Provinzialsynoden (S. 439), die Prädikaturstiftung (S. 543), die Vizedome aus dem Haus Schönborn (S. 737), die Ansiedlung der Jesuiten (S. 661) und des Deutschordens (S. 827), die Kunstwerke aus Spätgotik (S. 495, 575) und Barock (S. 777), Cranach (S. 625), die Kreuzigungsgruppe (S. 795), die Musik (S. 693), die Geistesgeschichte der Zeit Stadions und Wielands (S. 811) und Dalbergs (S. 877). Unter den Beamtenfamilien (S. 1023) sind die auch bei uns bekannten Johann Fürderer (S. 1031), dessen Sohn Hans 1544 Bürger in Hall wurde und Eltershofen kaufte (Bürgerschaft S. 252), sowie Sebastian Faber (S. 1035) erwähnt. Diese kurze Aufzählung vermag nicht den wertvollen Inhalt des Werks auszuschöpfen, aber sie mag andeuten, wie vielseitig anregend es auch über den Aschaffener Raum hinaus wirken kann und wieviel seine Lektüre zu bieten vermag. Das Beispiel zeigt auch, wie fruchtbar sich ein Jubiläum für Forschung und Darstellung auswirken kann: Uns ist kein gleichwertiges Beispiel unter den Festschriften der letzten Zeit bekannt.

Wu.